

Ein Blick auf die Situation der jungen Menschen in Simbabwe

Das statistische Amt Simbawes zählte im Jahr 2012 in der Altersklasse der 15- bis 34-jährigen insgesamt 4.7 Millionen Menschen. Das entspricht 36% der Gesamtbevölkerung dieses rapide verarmenden Landes im südlichen Afrika.

fepa-Partner YETT hat kürzlich eine Studie über die Situation und Ansichten von jungen Simbawerinnen und Simbawern im Alter von 15-35 publiziert.¹ Der Bericht zeigt, dass sich die jungen Leute sehr wünschen, in demokratische Entscheidungsprozesse einbezogen zu werden und vollwertig über ihre Lebensumstände bestimmen zu können. Vor allem will der Bericht aufzeigen, wie junge Menschen mit den vielfältigen Herausforderungen umgehen, die sie im Alltag antreffen: Die Top-Prioritäten der jungen SimbawerInnen sind Armut und Arbeitslosigkeit.

Der Bericht basiert auf einer Studie mit einem Sample von mehr als 5500 jungen Menschen in allen 10 Provinzen Simbawes

Die ökonomische Situation junger Menschen in Simbabwe

Armut, fehlende Grundversorgung.

Der Durchschnittshaushalt der in der Studie erfassten SimbawerInnen verfügt über ein Monatseinkommen von 127 US\$. Fast die Hälfte der befragten jungen Menschen nannte die Versorgungsunsicherheit als grösstes Problem ihrer Gesellschaft. Drei Viertel gaben an,

¹ Youth Empowerment and Transformation Trust, ein nationales Netzwerk über 40 Jugendorganisationen. "Decades of Struggle and Hope: A Zimbabwean Youth Compendium 2019 Report". Er ist auf diversen Websites herunterzuladen, z.B. hier: <http://kubatana.net/wp-content/uploads/2019/10/YETT-Decades-Of-Struggle-Hope-A-Zimbabwean-Youth-Compendium-2019-1.pdf>.
Vorsicht: rund 50 MB!

in ihrem Haushalt Nahrungsmittelknappheit zu erleben. Fast gleich viele, nämlich 70%, gaben den eingeschränkten Zugang zu Trinkwasser sowie mangelnde medizinische Versorgung als Probleme an. 32% der Befragten leiden direkt unter mangelndem Zugang zu sicherem Trinkwasser. Den mangelnden Bildungszugang erwähnten nur 27% der Jugendlichen als akutes Problem.

Der Wille zur Abwanderung

Junge Leute wollen etwas an ihrer Situation ändern. 25% der Befragten gaben an, dass sie ins Ausland abwandern wollen. Südafrika ist dabei die wichtigste Destination. Ein weiteres Fünftel der jungen Frauen und Männer auf dem Land wollen in die Stadt ziehen, um dort ein besseres Leben zu haben.

Interessanterweise zeigte sich, dass die Arbeitslosenrate in der Stadt höher ist als auf dem Land. Insgesamt befinden sich fast drei Viertel der Arbeitsstellen Simbawes in den ländlichen Gebieten. Tatsächlich scheinen viele junge Menschen aus den Städten abgewandert zu sein – allerdings mit dem Wunsch, wieder zurückzukommen, sobald sie dort Arbeit finden. Vor allem junge Frauen, die in den Städten geblieben sind, sind schwach eingebunden im Arbeitsmarkt.

Anstellungen gibt es wenige und eher im informellen Sektor. Junge Frauen sind benachteiligt

Die Arbeitslosenrate für 15-24-jährige schätzt die Weltbank landesweit auf 13.9%. Da in Simbabwe allerdings ein Grossteil der Bevölkerung informellen Tätigkeiten nachgeht, sind solche Statistiken nur begrenzt aussagekräftig und die korrekte Zahl wahrscheinlich wesentlich höher. Lokale ExpertInnen und Zeitungen gehen von rund 80% Arbeitslosigkeit aus. Der Bericht von YETT bestätigt eher diese lokalen Einschätzungen.

Die Studie zeigt, dass Anstellungen im formellen Sektor sehr schwer zu erreichen sind: Nur 9% der Männer befinden sich in einem Anstellungsverhältnis. Für junge Frauen ist die Lage nur halb so gut. Korrekter wäre sogar zu sagen: sie ist doppelt so schlecht. Nur 5.2% aller Frauen in Simbabwe haben eine Arbeit im formellen Sektor mit gesetzlich geregelten Arbeitsbedingungen und Sozialleistungen.

Junge Frauen sehen sich häufig gezwungen Tätigkeiten ausserhalb eines Anstellungsverhältnisses nachzugehen um ein Einkommen zu erwirtschaften. Neben der oben erwähnten Benachteiligung junger Frauen stellen sich beiden Geschlechter weitere Herausforderungen: Mangelndes Kapital, extreme Inflation und ein Mangel an Informationen über die Arbeits- und Geschäftsmöglichkeiten. Der YETT-Report zeigt einen sehr hohen Anteil an Sexarbeit: rund 42% der jungen Frauen gaben an, mindestens ab und zu Sexarbeit zu machen.

Eine häufige Folge der Arbeitslosigkeit sind Alkohol- und Drogenmissbrauch. Diese führen zu einer Zunahme an Gewalt und haben einen grossen Einfluss auf das Sozialleben der Jugendlichen. Dazu kommt die sehr hohe Migrationsbereitschaft. Gerade rückkehrende MigrantInnen zeigen oft ein sehr riskantes Verhalten.

Mitbestimmung und Information

Wille zur Partizipation

Rund 62% der Jugendlichen haben sich als WählerInnen registrieren lassen. Der Anteil bei den jungen Männern liegt höher als bei den jungen Frauen. Man kann den Bericht nur als Warnung für einen akuten Demokratieverdross unter den jungen SimbabweInnen lesen: Die Motivation junger WählerInnen hängt an der konkreten Hoffnung auf bessere Chancen in der Zukunft.

Aber wenig Zugang zu Informationen

Zugang zu Informationen ist entscheidend für die Meinungsbildung. Darum hat der Bericht auch das Medienverhalten studiert. Die jungen SimbabweInnen nutzen verschiedene Informationsquellen. Am wichtigsten sind weiterhin die Treffen und Informationsveranstaltungen in den Gemeinschaften (33% der jungen SimbabweInnen nutzen diese, um sich zu informieren). Fast so wichtig sind soziale Medien (31%) und Informationen von Freunden und anderen Mitgliedern der Gemeinschaft (25%). Dass die traditionellen Chiefs (21%) eine leicht grössere Bedeutung haben als Radio (19%) und deutlich mehr als das Fernsehen (12%) mag erstaunen. Printmedien spielen die kleinste Rolle (9%). Insbesondere bei den sozialen Medien tut sich ein grosser Unterschied zwischen Stadt und Land auf, wo sie von 51%, respektive nur von 20% der jungen Leute genutzt werden.

Politische Bildung: Fehlanzeige?

Ob all dieser Schwierigkeiten, informiert zu bleiben erstaunt es nicht, dass der Report von YETT eine grosse Lücke in der politischen Bildung zeigt: Während 22% der jungen Männer die neue Verfassung von 2013 kennen, waren nur gerade 14% der jungen Frauen über dieses grundlegende Dokument, das ihre Rechte verbrieft, informiert. Der Mangel an politischer Bildung hat also auch eine geschlechterspezifische Dimension.

Vor allem Simbawwes junge Menschen auf dem Land werden von den neuen Kommunikationstechnologien abgehängt – Armut ist wichtiger Faktor.

Die Studie zeigt bezüglich Technologie einen gewaltigen Unterschied zwischen urbanen und ländlichen Gegenden. Während in der Stadt zwei Drittel der jungen Menschen über Smartphones verfügt, hat auf dem Land nur

eine/einer von drei ein solches Gerät. Beide Zahlen sind tief im Vergleich mit dem Durchschnittswert im Afrika südlich der Sahara (81%). Der Besitz eines Smartphones ist dabei abhängig vom Einkommen des Haushalts.

Gesundheit

Grosse Risiken für die sexuelle Gesundheit

Die befragten SimbabwerInnen hatten im Durchschnitt mit knapp über 18 Jahren zum ersten Mal Sex. Dabei gibt es im Durchschnitt kaum einen Unterschied zwischen den Jungen und Mädchen.

Das meist benutzte Verhütungsmittel ist die Pille. Auch Kondome, Femidome und lang wirkende Injektionen spielen eine grosse Rolle. Die hohen HIV-Ansteckungsraten sind weiterhin ein grosses Problem. Tabus rund um die Sexualität führen gemäss Aussagen in der Studie dazu, dass viele Jugendliche nicht wissen, wie sie sich schützen können. Ein Grossteil der Interviewten sind negativ eingestellt gegenüber nicht heterosexuellen Formen der Liebe. Die Ablehnung in ländlichen Gegenden war deutlich höher als in den städtischen Gebieten.

Einer der Hauptgründe von Frauen für sexuelle Aktivitäten ist der sogenannte «transactional sex». Dabei lassen sich junge Frauen gegen finanzielle Belohnungen meist auf ältere Männer ein. Erschreckend hoch ist auch die Zahl der Gewalt innerhalb von Partnerschaft: 18% der jungen Frauen berichten, dass sie solche Gewalt schon erlebt haben – aber auch 9% der jungen Männer. Leider führe, so eine Expertin in der Studie, auch der verbreitete Drogenmissbrauch zu Sexualverbrechen.

Ein unterschätztes Problem: jungen Menschen mit Handicaps

Die YETT Studie legt den Finger auf einen wunden Punkt: Jugendliche mit einer Behinderung werden strukturell ausgeschlossen. Sie haben wegen mangelhafter Infrastruktur und fehlendem Geld nur schlechten Zugang zum Bildungsangebot. Auch der Zugang zu Dienstleistungen im Gesundheitsbereich, die für die behinderten Jugendlichen nötig wären, fehlt.

Die Informationen aus dem Bericht stellte Mickness Mshana für fepa zusammen.

Den vollständigen Bericht finden Sie zum Beispiel hier:

<http://kubatana.net/wp-content/uploads/2019/10/YETT-Decades-Of-Struggle-Hope-A-Zimbabwean-Youth-Compendium-2019-1.pdf>